

## **Predigt am 31. Dezember 2009 zu Römerbrief 8,31**

Was wollen wir dem noch hinzufügen? Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein?

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Darüber möchte ich mit Ihnen im nun bald zu Ende gehenden Jahr nachdenken.

Paulus zählt äußere Bedrohungen auf: Trübsal oder Angst, Verfolgung oder Hunger, Blöße oder Gefahr oder Schwert. Als Christ sieht er sich bedroht von Verfolgung – wie ein Schlachtschaf, wehrlos den Mächtigen ausgeliefert. Doch obwohl es um Tod und Leben geht, fühlt er sich als der Stärkere, denn er weiß sich als von Gott geliebt. Gott hat seinen eigenen Sohn dahin gegeben für uns, wie soll er mit ihm uns nicht alles schenken?

Jesus Christus ist auferstanden und ist der Herr zur Rechten Gottes. Wir sind seine Auserwählten, die dem Auferstandenen Jesus Christus gleich gestaltet werden, heißt es im Vers 29. Aus dieser Gewissheit redet und schreibt Paulus. So hat er weder Angst vor der Zukunft noch davor, dass ihn seine Vergangenheit einholt.

„Was sollen wir nun dazu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“

Ich möchte antworten: „Nur wir selbst.“

Wir haben so viel geschenkt bekommen, aber wir nehmen es nicht an und machen uns selbst kaputt.

Da ist zuerst unser Körper – ein Wunder des Universums. Die medizinische Forschung bringt ja nicht nur ans Licht, wie Krankheiten aller Art geheilt werden können, sondern auch, wie sie verhindert werden können. Und zu Tage kommen die allereinfachsten Regeln, die wir eigentlich auch schon von alleine wissen könnten und auch von klein auf gelernt haben. Bewegung ist z.B. wichtig – nicht das stundenlange Fernsehen. Gesunde Ernährung heißt: Vitamine essen, Gemüse und Obst, möglichst frisch. In Ruhe essen und nicht in Hast usw..

Und trotzdem machen wir es nicht oder nicht in ausreichendem Maße. Stattdessen gönnen wir uns und anderen Süßigkeiten ohne Ende.

Mit unserem Auto gehen wir nicht so lieblos um, wie mit unserem eigenen Körper. Der verträgt nur sehr viel mehr – unser Auto würde es uns sehr schnell übel nehmen, wenn wir beim Benzin oder Öl mal sparen würden und stattdessen Wasser tanken.

Aber nicht nur unseren Körper behandeln wir so, auch die Zeit, die uns von Gott geschenkt wird. Was packen wir da nicht alles hinein? Ich habe mir zu Weihnachten ein Buch zu dem Thema geschenkt: Stefan Klein: „Zeit, der Stoff, aus dem das Leben ist. Eine Gebrauchsanleitung.“

Auch die Zeit ist ein Wunder und was sie eigentlich ist, darüber streiten sich bis heute die größten Gelehrten.

Auf jeden Fall hängt sie auch mit unserem Gedächtnis zusammen. Wer sein Gedächtnis verliert, hat große Probleme, die Zeit zu erfassen. Am Ende eines Jahres, versuche ich, mir immer aufzuschreiben, was so Wichtiges im zu Ende gehenden Jahr passiert ist.

Diesmal kam mir die Erkenntnis, dass das Jahr ja eigentlich wie unsere Uhr aussieht – es ist rund und hat auch 12 Ziffern, nur sind es nicht die Stunden, sondern die Monate. Oder man kann darin auch eine Torte sehen, aus der man 12 Stücke schneidet – so, wie ich es von meiner Mutter gelernt habe: Zuerst einmal ganz durch. Dann haben wir ein halbes Jahr, dann quer, so entstehen die Vierteljahre, und schließlich die Stücke – die Monate.

Dann habe ich überlegt: Was fällt mir auf Anhieb ein? Und habe es eingetragen – und dann, um die leeren Monate zu füllen, was war noch? Da gibt es die immer wiederkehrenden Ereignisse, die Geburtstage und Feste, und die besonderen Ereignisse des Jahres.

Dann habe ich überlegt: Was war das Besondere dieses Jahres 2009 für unsere Gesellschaft? Drei Wahlen haben stattgefunden und im Januar der mit Spannung erwartete Amtsantritt von Obama. Die Finanzkrise war weiterhin in aller Munde, aber so schlimm, wie wir es befürchtet haben, ist es bisher nicht gekommen, – ein Grund, dankbar zu sein?

Die Zahl 20 hat für mich dieses Jahr sehr geprägt: 20 Jahre Gemeindezentrum haben wir im März gefeiert. Unsere Gäste im Haus, die Adventgemeinde, feierte im November ihr 20jähriges Bestehen. Und im November hat ganz Deutschland 20 Jahre Mauerfall gefeiert.

20 Jahre – was sind das für einen Erwachsenen nach so einem einschneidenden Erlebnis, das mit so vielen Emotionen verknüpft war?

Nichts, habe ich mir immer wieder gesagt. – Und dann habe ich mir immer wieder klargemacht: der Apostel Paulus hat seine Briefe rund 20 Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung geschrieben. Wie kurz mag ihm diese Zeit erschienen sein! Wie lebendig wird ihm und denen, die mit Jesus gelebt hatten, sich alles eingeprägt haben.

Hier in diesem Buch wird unser Zeitempfinden mit einem Faden verglichen, der bei solch einschneidenden Erlebnissen eine Schlinge bildet und die Zeit vorher und hinterher so verkürzt. Wie kurz erscheinen die 40 Jahre DDR und die 20 Jahre jetzt hinterher im Vergleich zu dem, was 1989/90 geschah?

Und doch ist auch im letzten Jahr ganz viel passiert: Hier in der Gemeinde: Was ist alles neu entstanden? Was hat uns sehr beschäftigt? Welche Konflikte haben uns zu schaffen gemacht?

Was gab es zu Hause? In der Familie? In der Freundschaft? Wer hat uns für immer verlassen? Von wem haben wir Abschied genommen? Wer ist neu dazu gekommen? Ich hoffe, Sie können ganz viel aufschreiben, wenn Sie sich nur die Ruhe nehmen und überlegen.

Nur, wenn man zu viel die heutigen „Zeitvernichtungsmaschinen“ benutzt hat, könnte es Probleme geben: Den Fernseher, und noch effektiver, Computerspiele – da verfliegt die Zeit ganz schnell. Aber wenn man hinterher überlegt, was man eigentlich getan oder gesehen hat, weiß man es oft nicht mehr oder kann sich nur mit größter Mühe daran erinnern.

Noch mehr Hinweise gibt dieses Buch, wie uns die Zeit abhanden kommt: z. B., indem wir versuchen, sie aus zu tricksen und möglichst viel auf einmal zu machen.

Da unser Gehirn dafür aber nicht geschaffen ist und damit Probleme hat, steigt unsere Fehlerquote dadurch enorm an. Wir müssen die Zeit anschließend vergeuden mit dem Beseitigen unserer Fehler, beim Suchen nach Sachen, die doch eben noch da waren

...

Gott hat uns unsere Zeit geschenkt und bemessen und in der Natur bestens alles aufeinander abgestimmt. Auch davon erzählt dieses Buch. Für jeden Menschen auf der Welt hat der Tag 24 Stunden und das Jahr 365 Tage.

Und er hat uns sein Gebot gegeben, den 7. Tag zu ruhen: 6 Tage zu arbeiten und einen Tag auszuruhen. Er hat Tag und Nacht erschaffen und uns die Fähigkeit gege-

ben zu schlafen. Er gab unserem Körper eine innere Uhr, die sehr genau funktioniert, aber das Licht des Tages braucht und zwar mindestens eine Stunde täglich draußen um sich immer wieder zu regulieren, also Tageslicht – nicht eine Glühbirne, Es ist wirklich ein Wunder, wie von der Natur für alles bestens gesorgt ist – und es ist kein Wunder, dass wir modernen Menschen so viele gesundheitliche und andere Probleme haben, weil wir nicht so leben, wie es uns von Natur aus vorgegeben ist und wie es Menschen auch immer gemacht haben.

Wir brauchen diesen Tag der Ruhe auch, um uns zu erinnern – allein und in Gemeinschaft – an das, was war.

Denn nur das, an was wir uns erinnern, bleibt in unserem Gedächtnis haften. Dafür brauchen wir Zeit und Ruhe – und Gesprächspartner, mit denen wir die Erinnerungen teilen und sie reflektieren können : Was war gut? Was hätte besser anders laufen müssen? Wie gehen wir damit um, dass es nun mal so ist, wie es ist?

Zu diesem Erinnern gehört auch das Reden über das, was geschah, als Jesus aus Nazareth lebte. Dabei geht es um unser kollektives Gedächtnis, das nur funktioniert, wenn jeder Einzelne daran teil hat. Es ist wichtig für das Funktionieren von Gemeinschaften wie der Familie, der Gemeinde, den Völkern, den Städten. Warum sonst spielen Gedenktage und Jubiläen eine solche Rolle und werden mit so viel Aufwand bedacht?

Jesu Tod und Auferstehung hat wie kein anderes Weltereignis den Faden der Zeit zusammengezogen und ist für uns zur Mitte der Zeit geworden, der Punkt auf den sich alle Aufmerksamkeit richtet. Nicht nur, weil es so außergewöhnlich war, sondern weil es jeden einzelnen von uns mit hineinzieht in diesen Strudel der Liebe Gottes. Ein Sog ist entstanden in der Zeit, der ihr eine Senkrechte gibt. – Vom Himmel auf die Erde fällt auf uns der Schein und in unserem Herz zieht sich die Zeit von 2.000 Jahren zusammen bis Jesus neben uns steht – ja, in uns ist.

Das schenke Gott jedem Einzelnen von uns und auch unserer Gemeinde!

Amen.